

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. Nech/ichen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Weisinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Weisinger in Neuenbürg.

№ 271.

Mittwoch den 19. November 1930.

88. Jahrgang.

## Deutschland.

### Finanzminister Dr. Dehlinger zur Landespolitik.

Wien, 18. Nov. In einer Generalversammlung der Deutschen Nationalen Parteipartei sprach Finanzminister Dr. Dehlinger über die Lage der Landespolitik, die durch Verfassung und wirtschaftliche Entwicklung in harte Abhängigkeit vom Reich gekommen sei. Er erörterte die Absichten, die dem Finanzprogramm der Staatsregierung zugrunde liegen. Die Reichsfinanz seien in eine unheilvolle Verwirrung geraten, die nur durch tiefgreifende Maßnahmen gemildert werden können. Das werde sich mindestens in bedeutlicher Weise auf die Länder und schließlich auf die Gemeinden auswirken. Württemberg sei leichter in der Lage gewesen, seine Finanzen in Ordnung zu halten und großzügige Unternehmungen im Lande zu fördern, so daß die Wirtschaftslage fast befriedigend werden konnte. Es werde die Frage sein, inwiefern dieser Zustand der württ. Finanzen unter der Einwirkung der Reichspolitik erhalten werden könne. Er werde sein Heuberges tun, Ordnung zu halten und für gerechten Ausgleich der schweren Lasten zu sorgen, die das Volk zu tragen habe. Je schwieriger die Lage sei, desto mehr steigere sich die Verantwortung des Finanzministers; er beachtete, in seiner Arbeit im Rahmen des Haushaltswesens des württ. Staats die notwendige Ordnung zu bringen, fortzuführen, solange er sein Amt in Uebereinstimmung mit seiner persönlichen Ueberzeugung versehen könnte.

### Keine Antwort.

Vier angegebene deutsche Nationalsozialisten haben, wie der Schwab. Merkur berichtet, die Wirtschaftspolitiker der Nationalsozialisten um Auskunft gebeten, wie sie diese neue Senkung des Kapitalzinses durch staatlichen Befehl dächten. Der Wöllische Beobachter antwortet mit u. a.: Der Wissensdrang der Hochschullehrer ist anerkannt. Weniger die Art und Weise, wie sie ihn in diesem Falle zu befriedigen suchen. Es herrsche wohl das erstmalige, daß Professoren, die sich über eine Frage im unklaren sind, zur Presse gehen und um in der Öffentlichkeit um Belehrung bitten. Denn immerhin ist es ja ein Fraktionsmitglied der N.S.D.A.P. und Sprecher unserer Abgeordneten, in denen diese Anfragen erledigt werden können. Die vier Professoren haben wir um das eine zu fragen: Wo blieb denn ihr Protest gegen die Inflation und gegen den zunehmenden Finanzbolksverwund der letzten 12 Jahre? Wo blieben die öffentlichen Anklagen, als der Marxismus systematisch Mittelstand und Landwirtschaft in Deutschland ruinierte? Warum haben sich die württembergischen Herren nicht an die Öffentlichkeit gewendet? Dafür haben sie es vorgezogen, in kleinen Kreisen vielleicht einmal diese Dinge „akademisch“ zu erörtern. Wir haben keine Ursache, den blühenden Wissensdrang der vier Professoren zu beklagen. Die N.S.D.A.P. besteht nicht erst seit gestern. Die Herren hätten 12 Jahre hindurch Zeit gehabt, über unser Programm sich Auskunft zu holen. Vor dem 14. September waren wir aber noch nicht „gesellschaftsfähig“. Sicherlich werden auch viele Freunde der Nationalsozialisten diese Antwort auf eine erstgenannte Anfrage angegebener Wissenschaftler unbefriedigend finden.

### Forderungen des Deutschen Sturmartensvereins.

Der Deutsche Sturmartensverein, der am Samstag und Sonntag seine diesjährige Hauptversammlung in Berlin abhielt, nahm eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: „Von der Reichsregierung verlangen wir: Scheinige Osthilfe, die ausreichend und von jeder Parteivoreiligkeit frei sein muß, ständige Aufsicht über die polnischen Schulen und die polnischen Lehrer in Deutschland, damit sie nicht zu Stützpunkten polnischer Propaganda werden. Ausbau des Rundfunkwesens zum Schutze der deutschen Kultur. Wir verlangen ferner entschiedene Abwehr aller polnischen Uebergriffe, besonders der Grenzverletzungen und der fortwährenden Spionage, die vor allem durch polnische Flugzeuge betrieben wird. Wir fordern die Schaffung eines ausreichenden Grenzschutzes Ost“. Wir fordern weiter die Erneuerung eines Reichsministers mit weitestgehenden Befugnissen für den bedrohten Osten, die Erhaltung und Erweiterung des deutschen Grundbesitzes durch Ansiedlung von deutschen Bauern und Bauernsohnen unter Bedingungen, die ihnen ein gutes Fortkommen sichern, wirksame Maßnahmen zur Verhütung des Ueberganges deutschen Besitzes in fremde Hand sowie kräftige Unterstützung aller Rechtsansprüche der Deutschen in Danzig sowie in Polen und Litauen. Wir verlangen endlich: Antikriegliche Zurückweisung der Kriegsschuldfrage, Revision des Versailles Friedensvertrages, Uebergabe des polnischen Weichselkorridors und der geraubten Gebiete im Osten, Revision der Traktaten, vollständige Wiederherstellung des Selbstbestimmungsrechts des deutschen Volkes und der unbeschränkten Souveränität des Deutschen Reiches.“

## Ausland.

### Streikfabrik in England.

London, 18. Nov. Eine schwere Arbeitskrise bereitet sich in England vor. Die Situation in der Kohlenindustrie ist wieder einmal sehr kritisch geworden, daß von einem bevorstehenden ausgebreiteten Grubenstreik gesprochen wird. Die Bergarbeiter haben durch andauernden harten Druck auf die Regierung erreicht, daß diese durch Gesetz die Arbeitszeit in den Gruben auf ein Maximum von 7 1/2 Stunden herabgesetzt hat. Dieses Gesetz ist vor mehr als einem Jahr verabschiedet worden, aber durch lange, schwere Parlamentssitzungen verzögert worden, so daß es erst am 1. Dezember in Kraft tritt.

### Schacht über Reparationen und Depression.

San Francisco, 18. Nov. Der ehemalige Reichsbankpräsident

Dr. Schacht hielt vor seiner Abreise nach dem mittleren Westen vor der hiesigen Bankiersvereinigung eine Rede über die Reparationsfragen. Dr. Schacht versicherte, daß Deutschland seine Privatschulden bis zum letzten Heller bezahlen werde und wiederholte seine Auffassung, daß die Privatschulden vor der Kriegsschulden rangierten. Die Reparationszahlungen seien abhängig von der Expansion des deutschen Außenhandels. Sie müßten aus den Ueberflüssen des deutschen Exports bezahlt werden. Dr. Schacht richtete sich dann mit großer Schärfe gegen den politischen Druck, der immer noch von den ehemaligen Alliierten auf Deutschland ausgeübt werde und erklärte, daß in allererster Linie wirtschaftliche und nicht politische Faktoren die Lösung der auf Deutschland lastenden Probleme herbeiführen würden. Schacht gab dann offen zu, daß der Dawes- und Youngplan den politischen Druck auf Deutschland gemildert haben. Dr. Schacht erklärte ferner, daß Amerika der größte Kupferverbraucher des Weltkrieges gewesen sei. Die weltwirtschaftliche Vernunft sei zwar wieder zurückgekehrt, aber von Prosperität könne nicht die Rede sein, solange Verpflichtungen nur auf einer Seite beständen. „Wir merken“, so führte Schacht wörtlich aus, „Milliarden von einem Land ins andere, um das wirtschaftliche Verhältnis zu stabilisieren. Deutschland ist nicht in der Lage zu zahlen. Es borst und verzweifelt dabei ein beispielloses Fluktieren, dessen Wirkung in der Goldanhäufung in Amerika und Frankreich besteht. Diese Goldanhäufung hat zu einer schweren Störung der Wirtschaft geführt und diese Störungen werden andauern, solange die Reparationszahlungen andauern.“ Zum Schluß seiner Rede betonte Schacht, daß sich Deutschland demüßige, sein Wirtschaftslieben wieder aufzubauen und daß die rein wirtschaftliche Basis, auf der Dawes- und Youngplan die Reparationsfrage lösen wollten, zur Stärkung des Vertrauens erheblich beigetragen haben.

## Aus Stadt und Bezirk.

Neuenbürg, 18. Nov. (Eingeliefert.) In der Freitag-Rede „Enztäler“ vom 14. November ist ein Eingeliefert, das nicht unbeachtet bleiben kann. Der Schreiber greift aus den Notverordnungen des Reichspräsidenten vom 9. Juli 1930 die 50 Bsp. für Krankenschein und Rezeptformular heraus und meint, dies wäre keine Belastung für die Arbeiterschaft, denn die Krankenscheine seien zwischen 2-0,5 Prozent gekürzt worden und rechnet sogar eine Erparnis für die Massenmitglieder heraus. Von diesem Gesichtswinkel allein betrachtet, hat er ja recht. Warum wurde aber der Prozentfuß des Krankenscheindeckungs (gegen den Willen der Krankentassen) gekürzt? Dem Schreiber muß doch bekannt sein, daß gleichzeitig der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung erhöht wurde und nachträglich erhöhte sich derselbe noch einmal. Von einer Erparnis kann absolut nicht die Rede sein, sondern die Mehrbelastung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist eine wesentlich höhere geworden. Eine Tabelle habe ich leider nicht zur Hand und will nur demonstrieren, was ich als Arbeitnehmer an eigenen Geldbeutel verlor. Vor Inkrafttreten der Notverordnungen wurde mir ein Sozialbeitrags (Kranken-, Arbeitslosen- und Inv.-Versicherung) insgesamt pro Woche RM. 5.73 vom Arbeitgeber einbehalten, u. a. d. Inkrafttreten derselben RM. 6.54, macht pro Woche ein Mehr von 81 Bsp., im Jahr 42.12, dazu 11. Einseufser vom 11. November, 2 Krankenscheine, 4 Rezeptformulare = 3.—, zusammen im Jahr RM. 45.12. Mein Arbeitgeber ist an diesen erhöhten Beitragsleistungen aber auch beteiligt. So sieht es in Wirklichkeit mit den Auswirkungen der Notverordnungen vom 9. Juli 1930 aus.

Herrenau, 18. Nov. (Beerdigung.) Ein weithin im Bezirk bekannter, angelegener Mann von altem Schrot und Korn, Förster a. D. Johannes G. H. wurde heute unter außerordentlich harter Teilnahme von nah und fern zu Grabe getragen. Gebürtig aus Oelsheim, O. A. Calw, hat er nach seiner Militärdienstzeit (im 104. Regiment 119) im Herbst 11 Jahre in vorbildlicher Treue seinen Pflichten gelebt, zuerst in Wildbad, dann 13 Jahre in Rotenlof, wo er den Militär- und Kriegerverein gründete, dessen Ehrenvorsitz er blieb. Von 1901 an verließ er den hiesigen Dienst bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1923. Ein eigenes Heim, das vielbesuchte „Fügerhaus“, erbaute er sich 1910; in allen Handfertigkeitsarten ein Meister, hat er selbst viel zur Ausstattung und Pflege dieser traumlichen Stätte erarbeitet. Das frühe Hinscheiden seiner Lebensgefährtin (A. S. 1919) schlug ihm eine Wunde, die er nie ganz überwinden konnte. Im Anschluß des Kurvereins und des Cv. Volksbundes war sein Rat hochgeschätzt. In letzten Wünschen, die er seiner Witwe anvertraute, wählte er als Leichenbest. Phil. 1. 21 und 23: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn; ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein“. Der Geistliche legte dar, daß er selbst in dem lebendigen Christus das Leben gefunden habe und erlachte in der Wahl des Spruches ein beherzigenswertes Bekenntnis zu Christus. Der Militär- und Kriegerverein Rotenlof war mit Fahne und Schützenzug zur Stelle, um seinem Ehrenvorsitz den letzten Dank abzusprechen. Nachrufe mit Kranzniederlegungen sprachen Formmeister Kempis für die vorgeleitete Behörde, Walker-Wildbad, der Vertreter des Förstervereins, Förster Schleppe für die örtlichen Kollegen, Vorstand Bodamer für den Militär- und Kriegerverein Rotenlof, Fahnenzug und Ehrenfahnen über dem offenen Grab. Mit den erbedenden Klängen „Wie sie so sanft ruht“ schloß der Männergesangsverein Niedertraun ernst und würdig die Feier. Dem trauern Manne ein treues Gedenken! Hohen a. Enz, 18. Nov. Die Vaußparkasse „Vaterhaus“ hielt auch hier und zwar gestern Abend eine von 65 Interessent-

## Anzeigepreis:

Die einseitige Zeile über deren Raum 25 f., Neuland-Zeile 60 f., Kollektiv-Anzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte und Ausschreibung 20 f. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Majoranzfahrens hinfällig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früh. Vereinbarungen außer Kraft. Geschäftsstand für beide Teile: Neuenbürg. Für tel. Nachr. wird keine Gewähr übernommen.

ten behuchte Beredsamkeit im Sonnenfall ab, die einen ähnlichen Verlauf nahm wie die von Galtbad berichtete („Enztäler“ vom Montag). Daß die Gesellschaft auch hier schon seinen Fuß gefaßt hat, beweist die Tatsache, daß Eder Otto Kappeler auf 1. Dezember d. J. ein zinsfreies Darlehen von 10000 RM. erhalten wird. Er wurde zum Vertrauensmann der Gesellschaft für Hohen bestellt.

(Wetterbericht.) Bismilch kräftiger Hochdruck beherrscht augenblicklich die Wetterlage, läßt aber wegen einer nördlichen Depression nur vorübergehend heiteres, dann wieder mehr bedecktes Wetter für Donnerstag und Freitag erwarten.

## Württemberg.

Reihingen a. G., 18. Nov. (Herabsetzung der Fleischpreise.) Die Reihinger Metzger haben die Fleischpreise bei allen Sorten um 10 Pfennig für das Pfund herabgesetzt.

Heilbronn, 18. Nov. (Berantwortungsliefer Kraftwagenfahrer.) Am Sonntag Abend wurde ein 24 Jahre alter Eisenbahnarbeiter aus Waldbach, O. A. Debingen, während der Fahrt mit seinem Kraftrod am Ortsübergang von Walftrach von einem entgegenkommenden Kraftwagen angefahren und erheblich verletzt. Dabei ist dem Kraftwagenfahrer ein Türgriff von dem Kraftwagen im linken Arm festgeklemmt. Der Fahrer des Kraftwagens ist, ohne anzuhalten, davongefahren. Die angefallenen kriminalpolizeilichen Erhebungen haben zur Ermittlung des Täters in der Person eines 22 Jahre alten Klaviermechanikers aus Bödingen geführt.

Hlm, 18. Nov. (Selbstmord. — Dohwasser.) Ein hiesiger Handwerker hat sich durch Vergiftung das Leben genommen. Die Beweggründe sind nicht bekannt. Es handelt sich um eine gutsituierte und geordnete Familie. — Die Donau führt seit Montag früh Dohwasser. Es scheint, daß der Meilen in anderen Gebieten am Sonntag noch kräftiger war als bei uns.

Reutlingen, 18. Nov. (Tierfreundlichkeit.) Eine Magd hatte kürzlich ein seltenes Erlebnis. Mit ihrem alljährlich-gemüthlichen Hapfen fuhr sie den Acker entlang, bis plötzlich ein jäher Schrei ihr durch Mark und Bein ging. Auch dem Hapfen schien dieser seltsame Laut in die Knochen gefahren zu sein, denn er rührte sich nicht mehr und stand wie gebannt. Zum größten Entsetzen entdeckte die Magd, daß das Pferd einen aufsehenerregend roth leuchtenden Haken aus dem Schlaf geweckt hatte und diesem mit dem „Füßchen“ so nahe gekommen war, daß ein Entrinnen ausgeschlossen sein mußte. Winkelein schloßelte Meister Lampe in der Verzweiflung toll um sich. Doch der Retter nahte! Rasch hob die Magd dem Hapfen den Fuß auf und ungeachtet des Schmerzes rannte der braune Geselle querfeldein! Es gibt also noch Tierfreunde.

Waldenbuch, 18. Nov. (Kaiser Tod.) Als der 60 Jahre alte Zimmermann E. Schoch am letzten Samstag morgen zum Bahnhof gehen wollte, um nach Göttingen zu fahren, fiel er plötzlich um und war tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Schoch war in Göttingen verheiratet, ist aber vor kurzem wieder nach Waldenbuch abgezogen. Vor nicht allzulanger Zeit ist der Bruder des Verstorbenen aus gleicher Ursache gestorben.

Griesbach, O. D. Rinselau, 18. Nov. (Lebendig verbrannt.) Am Montag Abend zwischen 9 und 10 Uhr ereignete sich auf der Straße von Griesbach nach Griesbach ein schweres Unglück, dem der lebende Ludwig Wolpert aus Griesbach zum Opfer fiel. Er hatte eine Frau mit seinem Aga-Wagen nach Griesbach gefahren und befand sich auf dem Heimweg nach Griesbach. Oberhalb der Ortsfahrt verlor sein Wagen, worauf der Fahrer sich daran machte, die Störung zu untersuchen. Wahrscheinlich vermutete er, daß ihm der Betriebsstoff ausgegangen sei und landete dabei in die Eingiehung seines Tanks mit offenem Licht. Dieser explodierte und brachte ihm furchtbare Brandwunden im Gesicht und am ganzen Körper bei. Die Haare waren wie weggerissen, das ganze Gesicht verbrannt, ebenso Ober- und Unterkörper bis an den Knieen. Als ihn, der einer lebendigen Asche gleich, Sanftener fanden, lag er im Straßengraben bereits halb verbrannt und unter schrecklichen Schmerzen röhnend. Der sofort herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung ins Bezirkskrankenhaus an. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

## Baden.

### Entschließung des Stadtrats der Stadt Pforzheim vom 17. November 1930.

#### Das Schwarzwalddampferprojekt der Stadt Stuttgart.

Am 5. November 1930 hat der Verwaltungs- und Wirtschaftsausschuß des Württembergischen Landtags das Enztal besucht, dessen Wasser bekanntlich die Stadt Stuttgart zur Verbesserung ihrer Trinkwasser Versorgung ableiten möchte. Der Besichtigung haben Vertreter der Württembergischen Regierung und der Stadt Stuttgart angelehnt, dagegen waren die unmittelbar interessierten Gemeinden und Körperschaften des Enztals, was in der Öffentlichkeit hart aufgefallen ist, nicht zugezogen worden. Zeitungsnotizen zufolge hat bei der Ansprache, die sich an die Besichtigung angegeschlossen hat, der Vertreter der Stadt Stuttgart hervorgehoben, daß Stuttgart besonderen Wert auf die Schwarzwalddampferverfertigung aus dem Enztalgebiet lege. Es solle das oberflächlich zutage tretende Wasser der Enz, abnehmend von den früheren Klüften, ohne Anlegung von Staumauern im Schwarzwald abgeleitet werden, so daß keine Beeinträchtigung des Untergrundes ein-





treten werde. Zu diesem Zweck sei ein großes Staubecken nur in der Nähe von Stuttgart, die Hilsenthalersee bei Nagold, geplant, in das das Schwarzwaldwasser eingeleitet werden solle. Auch gegenüber dieser neuesten Absicht der Stadt Stuttgart muß die Stadt Forstheim — dabei in Wahrung der gemeinsamen Interessen der an der Enz ober- und unterhalb Forstheim liegenden Gemeinden und Triebwerke handelt — aus Gründen der Erhaltung der landschaftlichen Schönheit des Enztals und seiner Umgebung, wie aus wirtschaftlichen und gesundheitslichen Gründen auf ihrem von allem Anfang an durchaus ablehnenden Standpunkt beharren und der Absicht der Stadt Stuttgart, die Wassermengen der Enz durch Ableitung nach Stuttgart zu verringern, mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Die Beibringung des Projektes zur Zeit auf die Anlegung eines großen Staubeckens bei Nagold ist nach Ansicht eingeweihter Kreise geeignet, das Endziel der wirklichen Pläne der Stadt Stuttgart für die Öffentlichkeit nicht genügend klar erkennen und in Hintergrund treten zu lassen. Zunächst soll die Talsperre bei Stuttgart errichtet werden. Es werde dann aber damit zu rechnen sein, daß die Stadt Stuttgart in einem zeitlich späteren, weiteren Verfahrensabschnitt ihr Ziel doch noch zur Verwirklichung zu bringen versucht, indem sie die wasserpolizeiliche Genehmigung zur Entnahme von Wasser aus der Enz und damit der Enz bei den zuständigen Stellen schließlich durchzusetzen hofft. Der Stadtrat Forstheim legt in Verteidigung der öffentlichen Interessen der Stadt Forstheim, wie aber auch im Sinne der von Forstheim bis Forstheim in der Rotgemeindeversammlung gleichlaufenden Interessen der württembergischen und badischen Enzalgemeinden, auch an dieser Stelle Verwahrung gegen jegliche Ableitung von Wasser aus der Enz und Entgegung zum Nachteil der württembergischen und badischen Enzalgemeinden durch die Stadt Stuttgart ein. Der Stadtrat erwartet von der badischen Regierung, daß sie aus den von dem Abgeordneten Windert auch im Namen der übrigen vier Forstheimer Abgeordneten in der 23. Sitzung des badischen Landtags am 8. Mai 1929 vorgelegenen Gründen ebenfalls Landtag warte, daß nicht durch Verwirklichung der Pläne der Stadt Stuttgart volkswirtschaftlich bedeutungsvolle landschaftliche, wirtschaftliche und gesundheitliche Belange des Enzgebietes schwer geschädigt werden.

### Der Marzeller Mord vor dem Karlsruher Schwurgericht.

Der Angeklagte Schneider wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Karlsruhe, 18. Nov. Der Marzeller Mordprozess wurde am Dienstag abend nach sechsstündiger Verhandlung zu Ende geführt. Nach mehr als vierstündiger Beratung trat um 9 Uhr abends der Gerichtshof den Schwurgerichtssaal. Vor dem Schwurgerichtssaal wartete ein zahlreiches Publikum auf die Verkündung des Urteils. Präsident Dr. Rudmann verkündete unter atemloser Spannung des überfüllten Saales folgendes Urteil: Der Angeklagte Franz Schneider aus Pfaffenroth wird wegen Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren verurteilt. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

In der Vormittags-Sitzung des 6. und letzten Verhandlungstages im Marzeller Mordprozess, die um 10 Uhr eröffnet wurde, traten die letzten Zeugen auf.

#### Das Plaidoyer des Staatsanwalts.

Kurz vor 11 Uhr ergriff Erster Staatsanwalt Dr. Weiß das Wort zu seinem Plaidoyer, in dem er u. a. ausführte: Nach allen gemachten Erhebungen und Aussagen bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß die Tat am 22. Dezember 1929, abend zwischen 7.30 und 7.40 Uhr erfolgt ist, jedenfalls vor 1/8 Uhr. Bei Festsetzung dieser Zeit handelt es sich um Schlusfolgerungen aus verschiedenen Zeugenaussagen. Wenn auch niemand von den Zeugen auf die Uhr geschaut hat, so ist doch für das Urteil der Zug ein fester Zeitmesser. Ebenso wichtig, wie die Zeit, ist auch die Art, mit der das Verbrechen ausgeführt wurde. Die Sachverständigen haben befunden, daß

Braun aus nächster Nähe dem tödlichen Schuß zum Opfer fiel. Durch innere Verletzungen ist der Tod innerhalb von 10 bis 12 Sekunden eingetreten. Als dann Braun im Todeskampf lag, stürzte sich der Mörder auf ihn, um ihn mit zahlreichen Messerschlägen zu durchbohren. Da die Stiche hauptsächlich nach innen bluteten, und da auch, wie die Sachverständigen befunden haben, die Stiche in die Schulden nicht unbedingt nach außen geblutet haben müssen, ist es erklärlich, daß der Täter keine Blutspuren aufzuweisen brauchte. Die Wundwaffe selbst und auch das Messer, mit dem die Stiche ausgeführt wurden, waren nicht aufzufinden. Obwohl der Sachverständigenbefund befunden hat, daß aus dem vorliegenden Gewehr der Schuß nicht abgefeuert wurde, besteht doch die Möglichkeit dazu. Braun ist von einem Ortskundigen erschossen worden. Wir können mit Sicherheit annehmen, daß der Täter jene unbekannte Person war, von der sich der Zeuge Meiser in der Dunkelheit beobachtet fühlte. Dann ist aber auch der Täter jene Person gewesen, die durch die erleuchteten Fenster das Innere der Wirtschaft zum „Schönbild“ beobachtete und dann an dem Steinweg vorbei ortsfundig über die Wäschung hindurch auf das in der Dunkelheit liegende Sägewerk aufbrach. In einem Raum an der Leiche des Missetätigen Braun ist nicht einmal der Versuch gemacht worden. Das beweist, daß es sich um einen öffentlichen Mord handelt. Das Verhalten des Angeklagten am Montag selbst ist gleichfalls mehr als verdächtig. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde ein Frauenalb gefahren, dann sah er den Postmeister Kraft zusammen mit Braun, interessierte sich lebhaft für deren Weg, hörte das Wort „Händhändler“, änderte dann plötzlich seine Absicht, nach Frauenalb zu fahren, ging nach Hause und anschließend in das dunkle Sägewerk. Zusammenfassend möchte ich sagen, daß Schneider von 1/2 bis 1/4 Uhr an den ermordeten Braun nicht mehr aus den Augen gelassen hat. Die Frage nach dem Motiv der Tat deutet ohne Zweifel auf die Fischdiebstahl hin. Verschiedene Zeugen haben befunden, daß Braun in Marzell mit niemand anders in Streit lebte, als mit dem „Schönbild“ und zwar nur wegen der Dieberei. Ich halte Franz Schneider deshalb der Tat durchaus fähig und nach meiner Überzeugung ist er auch der Täter. Franz Schneider hat den Berichtsbote demnach angezogen: Hinsichtlich der Fischdiebstahl und des Besitzes der Gewehre. Zwischen ihm und dem Ermordeten bestand eine tiefe Feindschaft, die ihre Ursache in dem Mord des ermordeten Braun gegen Franz Schneider als den verantwortlichen Leiter der Wirtschaft des Geschäfts und der Familie hatte. Franz Schneider war zweifellos der Brandstifter der Marzeller Räuberei. Braun sah in Schneider nicht nur den Brandstifter, sondern auch den Fischdieb. Daher erklärt sich die Furcht des Braun vor Franz Schneider. Nach meiner Überzeugung ist Franz Schneider der Mörder von Braun. Er war nach seiner ganzen Persönlichkeit fähig, die Tat auszuführen. Er war auch fähig, nach der Tat ruhig zu sein und vor der Tat niemand gegenüber etwas erkennen zu lassen. Ich traue dem Angeklagten auch zu, daß er fähig war, sich nach der Tat fallschuldig ins Wirtshaus zu legen. So benimmt sich aber kein Unschuldiger, wie der Angeklagte Schneider. Ich fasse zusammen: Nach dem Verhalten des Angeklagten, nach der Einstellung des Angeklagten gegenüber Braun muß der Schuß gezogen werden, daß nur Schneider der Täter war. Es handelte sich bei dem Mord um die Tat eines Raubmissetätigen. Ich komme zu meinem Antrag, den Angeklagten Franz Schneider des Mordes schuldig zu erklären und die im Gesetz für diese Tat vorgesehene Strafe in Anwendung zu bringen. Nach dem Antrag des Staatsanwalts, den Angeklagten Franz Schneider zum Tode zu verurteilen, trat gegen 12 Uhr eine Pause ein.

Nach kurzer Pause wurde die Beweisaufnahme wieder geöffnet, da einige im letzten Augenblick geladene Zeugen noch zu vernehmen waren.

#### Die Verteidiger sprechen.

Als erster der Verteidiger ergriff Johann Rechtsanwalt Rupp das Wort zu seinem Plaidoyer. Er führte u. a. aus: Was der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer zur Begründung der Anklage gegen Franz Schneider gesagt hat, beweist nichts anderes, als daß der Missetätige Braun tot aufgefunden worden ist und auf gewaltsame Weise getötet wurde. Der Verdacht

der Täterschaft, der sich bereits am Morgen des 21. Dezember 1929 auf den Angeklagten richtete, ist damit absolut nicht beseitigt worden. Dennoch hat man diese Spur mit größter Intensität verfolgt, obwohl es meiner Überzeugung nach falsch war, nur Franz Schneider der Tat zu verdächtigen und alle anderen Möglichkeiten auszuschalten. Der Beweis, den der Staatsanwalt führen will, ist ein Indizienbeweis. Und solche Beweise sind bekanntlich die gefährlichsten. Der beste Beweis bleibt immer noch das Geständnis oder der Zeuge, der glaubwürdige Angaben über die verübte Tat zu machen in der Lage ist. Aber so, wie der Staatsanwalt den Beweis führte, kann er unmöglich geführt werden. Es wurde ein Indizienbeweis konstruiert, der auf Möglichkeiten oder Wahrscheinlichkeiten basierte. In diesem Prozess geht es jedoch nicht um Annahme, sondern um beweissträchtige Tatsachen. Nun erhebt sich zunächst die eine große Frage: Warum soll denn gerade Franz Schneider der Mörder sein? Gibt es denn keine andere Möglichkeit, den Täter in einer anderen Person zu finden? Es ist bekannt, daß Braun sich durch sein großes Wesen Feinde zugezogen hat. Ist nicht unter ihnen der Täter zu suchen? Wenn man die Demütigungsbriefe des Ermordeten betrachtet, die er an verschiedene Stellen geschickt hat, so ist leicht denkbar, daß er von den in dieser Weise Petrosenma Rede verärgerte. Ich glaube, daß die Briefe, und nur die Briefe, Braun in einen kühnen Anglistand versetzt haben. Der Angeklagte hat vom ersten Tag seiner Vernehmung an seine Unschuld beteuert. Auch ich muß sagen: wenn ich jemals an die Unschuld eines Angeklagten geglaubt habe, so war es die des Franz Schneider. Bei der Beurteilung der Tat ist vielleicht auch in Erwägung zu ziehen, ob es sich nicht auch um einen Totschlag handelt, denn es haben sich in der Vergangenheit genug Fälle ereignet, bei denen in der Anlage Mord angenommen wurde, obwohl in Wirklichkeit nur Totschlag vorlag. Hoher Gerichtshof! Sie haben in der letzten Zeit in mehreren Fällen die Feststellung treffen können, daß die Verurteilung eines Menschen auf Grund eines Indizienbeweises erfolgte. Ich erinnere Sie auch an den Fall Jastrowitz, ich erinnere Sie an den alten Großherzog Friedrich, der einmal in seinem Leben die Genehmigung zur Einrichtung eines Menschen gab, von dem sich dann später herausstellte, daß er unschuldig war. Auch in diesem Prozess ist die Schuld des Angeklagten in keiner Weise bewiesen worden. Sie würden eine schwere Wirtschuld auf sich laden, wenn Sie in Ihrem Spruch eine Verurteilung des Angeklagten herbeiführen würden. Der Angeklagte ist unschuldig! Ich beantrage deshalb seine Freisprechung und Aufhebung des Haftbefehls. Ich, Dr. Rudmann: Ich mache darauf aufmerksam, daß die Prozessordnung es zulaßt, wenn in einem Mordprozess im Urteil ein Totschlag erkannt wird. Nach dieser Feststellung wurde die Sitzung abgebrochen und auf nahm. 1/2 Uhr vertagt.

#### Die Nachmittags-Sitzung.

Sofort nach Eröffnung der Sitzung ergriff Rechtsanwalt Rodde das Wort zu seinem Plaidoyer: Die große Frage dieses Prozesses gegen den vermeintlichen Mörder des Fischhändlers Braun ist die, ob es sich tatsächlich um einen Mord handelt. Ich kann für den Angeklagten nachweisen, daß er sich um die Tat des Mordes nicht am Tatort befand, denn der Zeuge Emil Rupp hat unter Eid und mit aller Bestimmtheit angegeben, daß er den Angeklagten auf der Brücke bei der Marzeller Wäschung zwischen 1/2 und 1/4 Uhr gesehen hat. Ich beantrage deshalb seine Freisprechung. Staatsanwalt Dr. Weiß: Von der Verteidigung ist die Frage Mord oder Totschlag ventiliert worden. Nach meiner Überzeugung kann nur Mord angenommen werden, also eine mit Überlegung ausgeführte Tat. Am Abend des Mordes rief Braun dem Angeklagten das Wort „Händhändler“ zu. Dies gab ihm Veranlassung, seinen ungeheuren Zorn zu verwirklichen, der von langer Hand ab bis in alle Einzelheiten vorbereitet war. Schneider ist der Täter! Verteidiger Rupp hat die Verteidigung so geführt, wie der Angeklagte selbst: er hat alle möglichen Leute beschuldigt. Ich kann erklären, daß die Staatsanwaltschaft jede Spur eindringlich verfolgt hat, von der sie glaubte, daß die Marzell bringen könnte. Ich halte deshalb meine Anklage auf Mord in vollem Umfang aufrecht und ebenso die beantragte Zuchthausstrafe. Präsident Dr. Rudmann: Angeklagte, Sie haben nur

# Die Michelstedter

VON H. LORENZ • VERLEGER: VERLAG O. MEISTER, WERDAU SA.

(15. Fortsetzung.)

Mit einem kurzen, brummigen „Guten Morgen“ eilte der Seniorschiff aufgeregt in das Privathaus und warf die Tür ins Schloß.

„Da haben wir den Salat!“ rief Spert, holte zwei Zeitungsbüchlein aus der Tasche und warf sie vor den Kompanon auf das Pult.

„Welchen Salat?“

„Du hast mich heimgeritten!“

„Aber ich verleihe dich nicht, Paul. Bin ich — prachlos!“

„Hier! ... Hier!“

Mit wildem Blick wies Spert auf die beiden Blätter hin.

„Aha! ... Du meinst dies Eingeländ?“

„Natürlich meine ich das! ... Dein Werk!“ Spert rief den Sommermantel auf.

„Dein Vorwurf ist mir unverschämlich! ... S — teht etwas gegen dich darin?“

„Du bist wirklich naiv!“ Spert nahm den Pultfessel hoch und schrie ihn dröhnend auf den Fußboden, „sogar zwei Eingeländ!“

„Gleich zwei? ... Und beide nehmen S — teilung gegen dich!“

„Bitte lies! ... Lies sie laut vor!“

Odenbroof trat ans Fenster und vertiefte sich in die Zeitungspalten.

„Das erste Eingeländ ist ja son — deinen eigenen Partei — reunden? — S — stimmt das?“

„Lies ... lies ... lies!“

„Allo! ... Zunächst übernimmt die Redaktion keine Verantwortung für die Veröffentlichung dieser S — teile. Das ist dir ja wohl bekannt?“

„Allo! ... Ja! Lies doch endlich!“ drängte Spert.

Odenbroof las:

„Mit tiefem Bedauern haben wir Mitglieder der demokratischen Partei erleben müssen, daß Herr Fabrikant Paul S — perkt bei dem voll und ganz gelungenen Fest der Freien Sänger in unseren Mauern nicht schwarzrotgold gefolgt hat ...“

„Da hast du es!“ warf Spert ingrimmig dazwischen.

... und dies, obgleich er selbst neuerdings Mitglied des hiesigen Gesangsvereins „Arion“ geworden ist und im Festauschuh tätig war. Herr S — perkt hat es vorgezogen, sich unter das neutrale weiße S — tabanner zu flüchten ...“

„Flüchten, flüchten! ... Unerhörter Ausdruck!“ tobte Spert.

... er, der sich sonst nicht genug tun konnte mit der Versicherung seiner republikanischen Überzeugung. Sollten hier etwa geschäftliche Interessen im Spiele sein, wie die Befreiung agrarischer Zunker mit landwirtschaftlichen Maschinen?“

„Du hast mir zu dieser elenden Stadtsfogge geraten!“

„S — teht und — ständig bekomme ich die Vorwürfe ... nun höre weiter: ... aber Herr Fabrikant S — perkt sollte bedenken, daß sich auch in unserer Partei nicht lediglich arme Leute befinden!“

„Koch abendrein eine Drohung!“

„Weiter — weiter!“

... Was nützen unserer Sache Männer mit so pfaffenweiches Gebaren? Wir erwarten, daß Herr S — perkt als Vorsitzender der demokratischen Partei in Zukunft mehr Mannesmut aufbringt, zumal da wir gehört haben, daß es ein herzgemüch von ihm ist, als Abgeordneter in unserem S — tabparlament einzuziehen! Clois democraticus.“

Der Seniorschiff wischte sich den Schweiß von der Stirn und tief empört auf und nieder.

„Und das bietet man mir ... ausgeführt mir?“

„Dank vom Haus Habsburg! ... Hast du noch S — timmung, auch das andere Eingeländ zu schlucken? Reg dich doch nicht zu sehr auf, Paul!“

„Ich? Ich ... mich aufregen?“ rief Spert, der am ganzen Körper flog, „ich stehe über der Sache!“

Odenbroof warf einen zweifelnden Blick auf seinen jorbeldigen Kompanon.

„Allo, Numero zwei! — Donnerwetter!“

„Was ist zu donnerwetter?“ rief Spert ungeduldig.

„Lies! ... Lies!“

„Dies Eingeländ ist ja unterzeichnet mit — von Erzbach!“

„Jawohl! ... wir haben das Vergnügen!“

„Unser ehemaliger guter Kunde?“

„Ist nicht mehr so gut ... soll ziemlich schief liegen!“

„Er hat trotzdem großen Einfluß, Paul ... schadet unserer Firma!“

„Herrgott! ... Ich kenne ja deine Angst vor diesen Zunkern zur Gemüge!“

Odenbroof begann:

„Eingeländ. Wirklich ergötzlich ist es, wie die Herren Demokraten im Eingeländ ihrem neuesten Häuptling, Herrn Fabrikbesitzer Paul S — perkt, die Rediten leiten ...“

„Hauptling!“ schäumte Spert, „bodenlos Frechheit!“

„Ich denke, du — teht über der Sache?“ fragte Odenbroof und fuhr fort:

... weil er nicht gewagt hat, gemäß der Parteiparole das Reichsbanner herauszu — leiten.“

„Sie haben ja ganz recht! Wenn einer eine Bestimmung hat, muß er sie auch annehmen befunden.“ rief Spert dazwischen. „und du hast mich davon abgehalten!“

Odenbroof antwortete nicht. Er konnte den Vorwurf seines Kompagnons nicht besser heimgen, als durch langames, ruhiges Vorlesen eines glitigen Angriffs:

... Wie es im Herzen des Herrn S — perkt senior an — sieht, wissen wir doch ganz genau. Er soll uns doch seinen heißen Jambor vormalen! Was soll der Eierkatz?“

„Eiertanz? Versteht du das?“

Odenbroof fuhr fort:

„Glaubt denn Herr S — perkt in seiner wehrlosen Dem — kratentele wirklich ernsthaft, daß er nur eine einzige Nähmaschine mehr verkauft, wenn er mit seinem heißen S — tabanner winkt? Solche Sempel sind mir Be — wirtung nicht doch nicht, daß wir auf diese Beintrübe gehen.“

Der Vorsitzende des Kreislandbundes von Erzbach, Major a. D.

„Was meinst du zu der ganzen Sache?“ fragte Spert, als Odenbroof beharrlich schwieg.

„Was ich meine? Du siehst glücklich zwischen fünf — lichen vorhandenen S — tählen!“

„Und du hast mich dahin placiert!“

„Ich?“

„Jawohl du! Du hast mir — ich sage es noch einmal — die unglückliche Idee mit der Stadtsfogge eingebläht.“

„Erlaub einmal! ... Gestern noch hast du mir selber zu ver — leihen gegeben, daß dir die Verkündung der Finggen — leine auf dem Kathausie ganz gut zapasse kam!“

„Und was hat mir das genügt?“ Du sagst ja selber so liebevoll, daß ich nun zwischen sämtlichen vorhandenen Stä — len sitze.“

„Ich habe nicht ahnen können, daß du dich deiner Partei so mit Haut und Haaren verschrieben hast!“

„Was ich tue, tue ich ganz!“

„Voll und ganz! Ach ja! Dein Temperament ... immer — hin ist es heillos, daß du einmal einen Denktettel ab — bekommen hast. Nun wirst du wohl die Finger vom Partei — kram lassen!“ sagte Odenbroof.

„Nüchlich stand Spert mit hochrotem Kopfe vor ihm, die Zeitungsbüchlein in der Hand. Er vermochte kaum zu sprechen.“

„Du meinst ... du meinst ... ich ... ich ... soll mir dies alles stillschweigend gefallen lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

Den ei ...  
Stuttger ...  
Handel ...  
Stuttger ...  
Handel ...



orgen des 23. Dezember  
damit absolut nicht be-  
se Spur mit größter  
er Lieberzeugung nach  
at zu verdächtigen und  
... Der Beweis, den der  
genbeweis. Und folgte  
ten. Der beste Beweis  
der Zeuge, der glaub-  
tat zu machen in der  
alt den Beweis führte,  
s wurde ein Indizien-  
en oder Wahrscheinlich-  
cht es jedoch nicht um  
Tatsachen. Nun erhebt  
arum soll dem gerade  
bt es denn keine andere  
den Person zu finden?  
ch sein großes Verle-  
er ihnen der Täter zu  
brüche des Ermordeten  
den gesandt hat, so in  
der Weise Betrübungs-  
Briele, und nur die  
aushand versteht haben  
seiner Vernehmung an-  
gen; wenn ich jemals  
klaut habe, so war es  
urteilung der Tat ist  
ob es sich nicht auch um  
sich in der Vergangenheit  
in der Auflage Mora-  
fekt nur Totschlag vor-  
in der letzten Zeit in  
a können, daß die Ver-  
eines Indizienbeweises  
n Fall Natansonki, ich  
riedrich, der einmü-  
er Einrichtung einer  
er bewußt, daß er  
sch ist die Schuld be-  
worden. Sie würden  
wenn Sie in Ihren  
nter herbeiführen wür-  
Ich beantrage deshalb  
es Haftbefehl. Hoff-  
erkann, daß die Ver-  
edprozeß im Urteil zu  
feststellung wurde be-  
4 Uhr vertagt.

das letzte Wort. Wollen Sie noch etwas erklären? Angeklag-  
ter: Ich bin unschuldig. Darum bitte ich um meine Frei-  
prechung. Um 10 Uhr 30 g. sch. das Gericht zur Beratung  
des Urteils zurück.  
**Vermischtes.**  
**Den eigenen Vater erschossen.** In der Leichenhalle in  
Neunkirchen an der Saar wurde die Obduktion der Leiche des  
vor einigen Tagen in seinem Geschäftstotal erschossenen aufgenom-  
men Kaufmanns Scheid vorgenommen. Inzwischen hatten  
sich sehr zahlreiche Indizien für die Täterschaft des 17jährigen  
Sohnes Hans ergeben, daß man ihn aus dem Untersuchungs-  
ergänis Saarbrücken nach Neunkirchen zurückbrachte und ihn  
er durch die Obduktion hart entstellten Leiche des Vaters  
gegenüberstellte. Das schien jedoch ohne Eindruck auf ihn zu  
wirken. Er bewachte die größte Unschuldigkeit. Als man  
ja aber aus der Diale herausgeführt hatte, blieb er plötzlich  
stumm und erklärte: „Ich habe meinen Vater getötet, angefaßt  
einer Leiche wollte ich nicht sprechen.“ Der Waidmörder gab  
auch das Versteck an, wo er die Waffe verborgen hatte. Im  
Gesicht, wo der Mord geschah, gab der Sohn dann eine  
angehende Schilderung des Vorganges der Tat. Mit kalter  
Überlegung war er zu Werke gegangen, da er den dauernden  
Freiend zwischen den Eltern nicht mehr länger hätte mit ansehen  
können und er den Vater für den schuldigen Teil gehalten  
war. Der jugendliche Mörder versicherte mehrmals, daß er  
die Tat allein und ohne Mitwissen der gleichfalls unter dem  
Verdacht der Mittäterschaft verhafteten Mutter begangen habe.  
**Vorsicht, Dame am Steuer!** Erregte da kürzlich in  
einer Großstadt ein Kraftwagen das lebhafteste Interesse eines  
Zeitungsmannes. Verkehrsmittel füllte die Straßen. Auto-  
laste dicht auf Auto. Doch plötzlich klappte zwischen zwei  
Wagen eine breite Kluft. Aufeinander ohne jede Veranlas-  
ung und vor allem entgegen dem sonstigen Brauch. Der  
Zeitungsmann sah sich deshalb den vorderen Wagen genauer  
an, was ihm infolge des geringen Tempos möglich war, und  
erlebte an der Rückwand der Karosserie ein rotes Schild,  
worauf hand in großen Buchstaben: Achtung, Dame am  
Steuer! Die Sache interessierte natürlich den neugierigen  
Zeitungsmann, und gelegentlich eines allgemeinen Vortrags  
vor der nächsten Straßensammlung gelang es ihm, ein kurzes  
Gespäch mit der Dame am Steuer anzuknüpfen: „Warum  
haben Sie das Schild dort hinten angebracht?“ — „Ganz  
einfach. Früher rannte mir ab und zu bei solchen Stö-  
rungen ein anderer Wagen in den Rücken. So verfiel ich  
auf das Schild.“ — „Aha, Sie rechneten also mit der  
Möglichkeit der männlichen Fahrer und haben sich nicht ge-  
dacht?“ — „Mittelmäßig! Keine Ahnung! Aber jeder  
Autofahrer bleibt mindestens zehn Schritt hinter einem  
Wagen zurück, von dem er weiß, daß eine Dame am Steuer sitzt.  
Denn, denkt er, die bringt es fertig, den Rückwärtsgang ein-  
zuschalten, sobald der Verkehrshilfsmann die Straße frei-  
gibt, und dann sibt sie Dir mit ihrem Auto vorn auf dem  
Käbel!“  
**Der Mann mit der Giftspeige.** Die Frankfurter Kriminal-  
polizei beschäftigt sich mit einigen recht seltsamen Vor-  
fällen, die dringend der Aufklärung bedürfen. — In  
Frankfurt ist ein Mann an der Arbeit, der anscheinend  
auf Grund einer krankhaften Veranlagung Frauen Giftstoffe  
anzubereiten, ein Gegenstand zu dem Jobstabschneider früherer  
Jahre, dem die Mode das Handwerk gelegt hat. — Vor eini-  
gen Monaten ereignete sich der erste Fall. Einer jungen  
Verkaufsdame wurde auf der überfüllten elektrischen Bahn von  
einem unbekannten Mann ein Stief durch die Kleidung be-  
schädigt. Sie beachtete die Sache zuerst nicht weiter, bis  
der Oberstelewart hinter anschnall und auch sonstige Ver-  
geltungsmaßnahmen zu Tage traten. Der Fall wurde nicht  
aufgeklärt. Vor einigen Tagen wurde ein Mädchen aus Wirt-  
temberg auf dem Hauptbahnhof ebenso „behandelt“. Auch hier  
handelte es sich um einen Stief in den Oberkörper, mit ganz  
ähnlichen Folgenerscheinungen. Das Mädchen erinnert sich an  
einen Mann, der es fixiert haben soll, und später in Beglei-  
tung eines zweiten Mannes gesehen wurde. Eine genaue  
Beschreibung konnte es leider nicht geben. Im Zusammen-  
hang damit gewinnt aber ein dritter Fall besonderes Inter-  
esse. — Bei einem Frankfurter Arzt erschien eine junge  
Krankenschwester, die ebenfalls auf der elektrischen Bahn gefahren  
wurde. Kurze Zeit nach der Bahnfahrt stellte sich eine starke  
Schwäche bei ihr ein, verbunden mit Schwindelerscheinungen.  
Der Arzt stellte eine kleine Stiefverletzung am rechten Ober-  
körper fest, in der gleichen Art, wie die bereits bekannten  
und gemeldeten Verletzungen. Die junge Dame konnte leider  
keinerlei Angaben über den „Attentäter“ machen. Nach ein-  
gehobenen Informationen kommt ein Mann in Frage, der aus  
Wien, die man bisher nur ahnen kann, diese Delikte be-  
trifft. Er führt wahrscheinlich eine kleine Injektionspritze mit  
sich, eine sogenannte Pravazsche Spritze mit Holznadel, wie sie  
zu intravenösen oder subcutanen Injektionen von Narkotika  
benutzt werden. Der Schwere, der diese Spritzen verfertigt,  
ist ein ganz unbedeutender, so daß der Giftspritze häufig im  
Kleinfach überhaupt nichts merkt, die mehr oder weniger  
bedenklichen Folgen stellen sich, je nach Quantum des injizier-  
ten Giftstoffes, erst später ein. Die Kriminalpolizei nimmt die  
Sache durchaus nicht leicht.

abbau bemüht, neue Steuern. So soll beabsichtigt sein, die Grund-  
vermögenssteuer um etwa 25 Prozent heraufzusetzen. Weiter ist eine  
Bekämpfung der Werke in Aussicht genommen und schließlich plant  
man die Aufnahme eines neuen Lieberbreitungsgebietes in Höhe von  
40 Millionen Mark.  
**Berlin, 18. Nov.** Die Beratung des Sanierungsprogramms im  
Reichsrat nähert sich ihrem Ende. Die Ausschüsse haben mit Nach-  
druck gearbeitet und so spricht alles dafür, daß am Donnerstag, dem  
von der Regierung vorgesehene Termin, der gesamte Gesetz-  
Komplex und der Etat durch das Plenum des Reichsrats verabschiedet  
werden wird. Die Regierung darf damit zweifellos einen Erfolg  
für sich buchen.  
**Königsberg, 18. Nov.** Nachdem noch am Sonntag herblich  
milbes Wetter herrschte, ist über Nacht ein Wettersturz eingetreten.  
Den ganzen Montag über schneite es ohne Unterbrechung, so daß die  
Schneedecke bis Mitternacht bereits eine Höhe von etwa 25 Zenti-  
meter erreicht hatte. Der zeitweilig orkanartige Schneesturm hatte  
zahlreiche Verkehrsstörungen zur Folge.  
**Breslau, 18. Nov.** Im Wohnheim in der Fürstenstraße spielte  
sich nachts eine eigenartige Tragödie ab. Eine 40jährige Postbeamtin  
ludte sich das Leben zu nehmen, indem sie sich die Pulsadern auf-  
schnitt. Da dies nicht zum Ziele führte, öffnete sie den Gasbrenner.  
Morgens fand man sie tot auf. Bei den weiteren Ermittlungen stellte  
sich heraus, daß Gas auch durch die Türe in das benachbarte Zimmer  
eingedrungen war und im Schlaf eine 33jährige Postbeamtin über-  
tötet hatte. Auch sie war bereits tot.

November  
**19**  
Mittwoch  
**Wichtige Tagesnotiz:**  
Die Liebermittlung der Bezugsbestellung  
auf den „Engländer“ für Dezember ist  
heute notwendig,  
denn für alle nach dem 23. eines Mo-  
nats eingehenden Zeitungsbestellungen  
berechnet die Post eine Sondergebühr.

ber und 1. Dezember in Berlin tagt, den Abgeordneten Din-  
geldey an die Stelle von Dr. Scholz wählen wird.  
**Das Reichsverkehrsministerium zur Senkung der Frachttäge.**  
**Berlin, 18. Nov.** Das Reichsverkehrsministerium gibt eine  
kurze Erklärung heraus, die sich mit den in der Öffentlichkeit  
in der letzten Zeit wiederholt aufgetauchten Wünschen nach  
einer Senkung der Frachttäge befaßt. Die Reichsbahn erinnert  
daran, daß sie seit ihrer Begründung in ihrer tariflichen und  
finanziellen Bewegungsfreiheit empfindlich bedrängt sei durch  
die Dauerlasten, die ihr in Gehalt von Reparationsleistungen,  
der Beförderungsteuer und der aus der Demobilisierung stam-  
menden Pensionslast auferlegt sind. Sie erwidert die sich  
hieraus ergebende Gesamtbelastung auf 3 v. H. der Brutto-  
einnahmen des laufenden Geschäftsjahres, was eine Summe  
ausmacht, die erheblich über die Beträge hinausgeht, die die  
deutschen Eisenbahnen in der Vorkriegszeit je herauswir-  
tschaften konnten. Das Reichsverkehrsministerium versichert,  
daß die Wünsche nach einer Herabsetzung der Reichsbahn-  
tarife weiter sorgfältig geprüft werden, aber die oben erwähnten  
besonderen Umstände müßten andererseits auch dazu ver-  
anlassen, keine irgendwie übertriebenen Schritte zu tun.  
**Der Wahlterror vor dem Reich.**  
**Berlin, 18. Nov.** Der „Vorwärts“ fordert unter Hinweis  
auf die einmütige Haltung, die die deutsche Presse in der Ver-  
urteilung des polnischen Wahlterrors einnimmt, von der  
Reichsregierung, sie solle die politische Unterdrückung der Deut-  
schen in Ost-Obergalizien vor dem Forum des Völkerbundrats  
zur Sprache bringen. Dazu sei sie berechtigt und verpflichtet,  
denn die Entente habe seitens der Abtretung der deutsch-  
sprachigen Volksstämme an Polen nur unter der Bedingung  
eines besonderen Minoritätenschutz zugesagt. Dieser Schutz  
sei jedoch gräßlich verletzt worden. Der „Vorwärts“ weist  
gleichzeitig auch den Einwand zurück, daß vermutlich von  
Polen gegen eine solche Erörterung in Genf Einspruch erhoben  
werden würde. Das belächelt Argument der Nichteinmischung  
in die inneren Angelegenheiten eines „sovereänen Staates“ sei  
in diesem Fall nicht zureichend. Das sozialdemokratische  
Hauptorgan schlägt mit der Feststellung: „Die polnischen  
Seinwahlen sind als innenpolitisches Kapitel Polens einzuwei-  
len abgeschlossen. Ihre internationale Erörterung als Folge  
der krasen Verletzung völkerrechtlicher Verpflichtungen zum  
Schutze der nationalen Minderheiten steht noch bevor.“  
**Die Regierung wird Lardieu antworten.**  
**Berlin, 18. Nov.** Wir deuteten bereits an, daß der Reichs-  
außenminister Dr. Curtius in irgendeiner Form auf die durch  
die Rede Lardieus geschaffene außenpolitische Konstellation  
einzugehen gedenkt. Wie die „M.Z.“ wissen will, werde in  
parlamentarischen Kreisen der Gedanke erwoogen, zu Beginn  
der neuen Tagung des Reichstags Anfang Dezember auf Lardieus  
programmatische Ausführungen mit der außenpolitischen  
Debatte in Berlin zu antworten. Wir möchten indes bezwei-  
feln, ob Kanzler und Außenminister es für zweckmäßig halten  
werden, gerade die Plattform des Reichstags für die Gegen-  
aktion zu wählen. Eine solche Debatte hätte nur dann einen  
Nutzen, wenn sie den geschlossenen Willen der überwiegenden  
Mehrheit der Parteien zum Ausdruck brächte, der von Herrn  
Lardieu proklamierten Politik entschieden Widerstand ent-  
gegenzusetzen. Wenn auch die Parteien im Reichstag mit  
wenig Ausnahmen in diesem Punkt der gleichen Auffassung  
sind, muß man doch berücksichtigen, daß die Geschlossenheit der  
Front durch den üblichen Jauch und Hader beeinträchtigt wird.  
Unter solchen Umständen besteht die Gefahr, daß die Wirkung  
einer außenpolitischen Debatte womöglich eher zum Nachteil  
als zum Vorteil ausfallen könnte. Aus diesen Erwägungen  
heraus möchten wir annehmen, daß der Kanzler wohl einen  
anderen Weg wählen wird, um den Standpunkt der Reichs-  
regierung gegenüber der Pariser Politik darzulegen.  
**12prozentige Gehaltsföhrung in Italien.**  
**Rom, 18. Nov.** Der Ministerrat hat mit Rücksicht dar-  
auf, daß das Budget für die ersten vier Monate des laufenden  
Finanzjahres ein Defizit von 720 Millionen aufweist, eine  
Reorganisation angenommen, durch die die Bezüge jeder Art des  
gesamten vom Staat oder von öffentlichen Betrieben beschäf-  
tigten Personals um 12 Prozent herabgesetzt werden. Die  
Herabsetzung befreit sich auf 25 Prozent für die Einnahmen  
über 6000 Lire jährlich und auf 35 Prozent für diejenigen  
über 60000 Lire in allen staatlichen Verwaltungen und in-  
genzweifelhaft vom Staat abhängigen Betrieben. Diese Verord-  
nung tritt am 1. Dezember in Kraft. Diese Maßnahme wird  
mit folgenden Erwägungen begründet: 1. Die Bezüge der  
Arbeiter aller Kategorien haben in den letzten Monaten eine  
bedenkliche Herabsetzung erfahren. 2. Es liegt im höchsten  
Maße im Interesse der Staatsangehörigen selbst, daß das Sub-  
sistenzniveau gewahrt wird. 3. Die Senkung der Bezüge  
soll und wird eine weitere Verringerung im Rahmen der  
Reinhandelspreise und der Mieten herbeiführen. Der Mini-  
sterrat weist in seiner Begründung darauf hin, das Programm  
des neuen Jahres bestehe in der Einstellung des gesamten  
Wirtschaftslebens auf den seit drei Jahren feststehenden Wert  
der Lira nach der Formel: eine Vorkriegs-Lira = 366 Gegen-  
wert, wobei dieser Wert unter Berücksichtigung der ver-  
minderten Kaufkraft des Geldes auf 4 abgerundet werden  
müßte. Während die Regierung die Bezüge des ganzen Per-  
sonals des Staates und der öffentlichen Betriebe diesem Ver-  
hältnis 1:4 anpassen, beabsichtigt sie auch in der gleichen Weise  
ihre Produkte und Dienstleistungen zu behandeln und alle  
Formen der Privatwirtschaft auf diese jetzt universale Not-  
wendigkeit hinzuweisen.

**Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.**  
**Stuttgart, 18. Nov.** (Schlachtviehmarkt.) Dem Dienstagmarkt  
am 18. Nov. und Schlachthof wurden zugeführt: 44 Ochsen, 29  
Kühe, 300 Jungkälber (unverkauft 60), 380 (40) Lammbraten, 299  
Ferkel, 1040 Rinder, 1838 (80) Schweine, 2 Ziegen. Gelds um 1. Mr.  
Verkaufspreise: Ochsen a 50-54 (lester Markt: —), b 45-48 (-),  
Kühe a 45-48 (uno), b 43-45 (uno), Januarbraten a 54-58 (-),  
b 53-52 (47-52), c 44-46 (-), Röhre a 38-44 (-), b 30  
und 31 (-), c 23-28 (-), d 17-21 (-), Rinder b 70-74 (72-76),  
c 61-67 (64-70), d 53-59 (57-62), Schweine a fette über 30 Pfd.  
54-65 (60-61), b mittl. fette von 240-300 Pfd. 65-66 (61-62),  
c von 200-240 Pfd. 64-65 (60-61), d von 160-200 Pfd. 62-64  
(58-60), e fleischig von 120-160 Pfd. 61-62 (58-59), Sauen  
48-53 (uno.) Markt. Mochtermarkt: Großvieh ruhig, Ueberstand,  
Rinder ruhig, geräumt, Schweine mäßig befrist.

**Neueste Nachrichten.**  
**Stuttgart, 18. Nov.** Gestern wurde hier angeblich wegen „Ver-  
weigerung zum Hochverrat“ Alfred Stolz, Bezirksleiter des Kom-  
munistischen Jugendverbands, verhaftet und aufs Polizeigefängnis  
abgeführt.  
**Heilbronn, 18. Nov.** Das Großtagung „D 2000“ ist am Dienstag  
abends, von seinem Vorprogramm nach Heilbronn wieder zurückkehrt und  
lediglich um 13.50 Uhr unter begeisteter Anteilnahme der Bevölkerung  
auf dem Hauptbahnhof abfuhr.  
**Berlin, 18. Nov.** Wie die Stadt Berlin aus ihrer Finanzkolo-  
nial herauskommen will, wird immer unverständlicher. Gestern hat  
der Magistrat festgestellt, daß das Defizit inzwischen auf 80,3  
Millionen angeschwollen ist. Dadurch, daß die Stadtordeordneten die  
wichtigsten Steuern der Notverordnung, nämlich die Kopf-  
und die Getränke-Verkehrssteuer abgesetzt haben, fehlen an der  
Einkommensrechnung des Magistrats weitere 16 Millionen. Wie das  
Defizit melbet, erodiert man, während alle Welt sich um den Preis-

**Dr. Scholz' Rücktritt endgültig.**  
**Berlin, 18. Nov.** Der Rücktritt des bisherigen Führers  
der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, von der Leitung der  
Partei und Fraktion ist nunmehr Tatsache geworden. Wie  
wir hören, ist der Parteivorstand durch das Schreiben, das  
Dr. Scholz am 11. November aus Locarno an ihn richtete, und  
in dem er seine Rücktrittabsicht mitteilte, völlig überrascht  
worden. Dr. Scholz hatte sich zunächst gut erholt, dann aber  
plötzlich einen schweren Rückfall erlitten. Seinem Parteifreund  
Dingeldey gegenüber, der ihn im Auftrag des Vorstandes we-  
nigstens für eine spätere Wiederaufnahme seines Amtes be-  
stimmte wollte, hat er ausdrücklich betont, daß er mit einer  
solchen Wiedererhebung nicht rechnen und daher auch ein Pro-  
visorium nicht für tragbar halten kann. Dr. Scholz hat dann  
weiter ausdrücklich betont, daß Treiberreden innerhalb der Par-  
tei bei seinem Entschluß nicht mitgewirkt hätten. Wie lange  
Dr. Scholz sich von der Politik fern halten wird, ist im Augen-  
blick noch nicht zu übersehen. Er hat die Hoffnung, nach  
Kräftigung seines Gesundheitszustandes wieder in der Fra-  
ktion mitzuarbeiten, und wird daher auch sein Reichstagsman-  
dat behalten. In Kreisen der Deutschen Volkspartei rechnet  
man nun damit, daß der Zentralvorstand, der am 20. Novem-

**Sprechsaal.**  
(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die  
Schriftleitung nur die drucktechnische Verantwortung.)  
**Birkenfeld, 18. Nov.** Am 11. November fand, wie bereits  
einige Tage vorher, im Saal des Gasthauses zum „Adler“ ein  
religiöser Vortrag statt. Von welcher Gemeinschaft oder Sekte  
derselbe veranstaltet wurde, war zunächst nicht ersichtlich. Die  
Vortragende wird von derartigen Wanderrhetoren, die auf  
Senkung ausgehen, bekanntlich nicht sofort herausgehängt.  
Aber jedenfalls handelte es sich um Advokaten oder Geistliche  
Widerstand, was aus der Tendenz des Vortrags hervorging.  
Auch war von hiesigen Advokaten eingeladen worden. Allen

**Briefpapier**  
in schöner Ausführung empfiehlt  
**C. Meeh'sche Buchhandlg., Inh. Fr. Biesinger.**



nach soll also auch unser Birkenfeld mit dem Juden-Sabbas beglückt werden. Der Redner hatte sich das Thema gestellt: Die Toten — wo sind sie? Er sprach zunächst ausführlich über den Spiritismus, der heute mehr als hundert Millionen Anhänger zähle. Diese Zahl dürfte stimmen. Dann rückte er mit den Lehren seiner Sekte heraus. Ein Leben nach dem Tode gebe es zunächst nicht. Die Toten ruhen in ihren Gräbern, „bewußtlos“. Erst bei der Auferstehung erwachen sie zu neuem Leben. Weiter behauptete er, der Mensch sei kein Dop-

pelwesen, wie die Kirchen „lehren“. Der Mensch habe so wenig eine Seele wie das Tier, sondern der ganze Mensch sei eine Seele. Die Behauptungen wurden durch willkürlich ausgewählte Bibelstellen, hauptsächlich aus dem Alten Testament gestützt. Mit anderen Bibelstellen ließe sich natürlich das Gegenteil beweisen. Es sei nur an einige Worte Christi erinnert: „Heute noch wird du mit mir im Paradies sein“ und „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; gar sehr schweift ihr in die Irre.“ Nach Schluß des

Vortrags wurden aus der spiritistischen Bilderammlung eine ganze Anzahl gutgelungener Geister-Photographien im Lichtbild vorgeführt, zweifellos als Beweis dafür, daß es ein Leben nach dem Tode zunächst nicht gibt.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma G. Rosenster, Leipzig, R. 25, Buchumerstr. 12, bei den Bestellungen auf „Im traulichen Heim“ jederzeit entgegennimmt.

**Oberamtsstadt Neuenbürg.**  
Die Einwohnerschaft wird eingeladen, zu Ehren der gefallenen Krieger an der am nächsten Sonntag den 23. November 1930 stattfindenden

### kirchlichen Trauerfeier

sich zu beteiligen.  
Nach Schluß des Gottesdienstes Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal. Auch hierzu werden die Einwohnerschaft und namentlich die Angehörigen der Gefallenen eingeladen. Die Angehörigen sowie die Vereine wollen auf dem Platz nächst dem Denkmal Aufstellung nehmen.  
Es wird gebeten, an diesem allgemeinen Trauertag Halbmaß oder mit Trauerflor zu klagen.  
In der Nähe des Kriegerdenkmals werden Sammelbüchsen aufgestellt sein, zu Gunsten der vom Württ. Innenministerium genehmigten Sammlung für unsere Kriegergräber im Ausland. Es wird gebeten, diese Sache durch Spenden zu unterstützen; nachträgliche Gaben können nachmittags noch im Wacklok abgegeben werden.  
**Gemeinderat:** Borf. Knodel.

Sonntag, 23. November (Totensonntag), abends 8 Uhr,  
**Vortrag**  
im Gemeindehaus zu Neuenbürg von Studiendirektor Dr. Feiler: „Was uns alle Grabsteine auf unserem Kirchhof erzählen.“  
Jedermann ist herzlich eingeladen.

**Gewerbe-Verein Neuenbürg.**  
**Versammlung**  
am Montag den 24. November, abends 7/9 Uhr, im Lokal Koch zur „Eintracht“.

**Tagesordnung:**  
1. Bericht über den Verbandstag in Sigmaringen.  
2. Bericht über die Tagung der Handwerkerkrankenkasse.  
3. Verschiedenes.  
Die verehrl. Mitglieder, sowie Jungkassendirektor und Kassendirektor, welche beitragsfrei sind, werden zu recht zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.  
**Der Ausschuß.**

Schömburg, den 17. November 1930.  
**Todes-Anzeige.**  
Nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied Montag abends 7/9 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Georg Federmann,**  
Schmiedemeister,  
im Alter von 47 Jahren.

Die trauernden Angehörigen:  
Die Gattin: **Babette Federmann**, geb. Fuchs.  
Die Söhne: **Carl, Albert und Otto.**  
Die Töchter: **Clara und Hedwig.**  
Beerdigung: Donnerstag nachm. 3 Uhr.

Jainen, den 18. November 1930.  
**Dankagung.**  
Für die erwiesene liebevolle Anteilnahme beim Heimgang unseres teuren Sohnes und Bruders

**Wilhelm**  
von Seiten seiner Schulkameraden, Freunden, den Turnvereinen Jainen und Schwarzberg, von den Prinzipalen, Angestellten und Arbeitern der Firma Schügler & Schmidt in Pforzheim, ebenso für alle sonstige Freundlichkeit, die wir erfahren durften, sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Rothacker.**

**Zwangs-Versteigerung.**  
Am Donnerstag den 20. November 1930, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Oberhausen öffentlich gegen Barzahlung:  
**1 Kleiderschrank, 1 Chaiselongue, 1 Zimmerstisch, 4 Stühle mit Lehne, 1 Blumenständer, 1 Rauchfischchen.**  
Zusammenkunft am Ortseingang von Straße Birkenfeld.  
**Hilfenbrand, Gerichtsvollzieher.**

Diese Woche  
**billige Fische!**  
Morgen eintreffend:  
**1a. Schellfische, Fischfilet, Goldbarsch, frisch gewässerte Stockfische**  
Lebensmittelhaus  
**E. Lindemann**  
Neuenbürg, Tel. 191.

Stadtpflege Neuenbürg.  
Die Rückstände an  
**Feuerwehrgeld, Einwohnersteuer, Holzgeld ujm.**  
sind zur Vermeidung des Mahnverfahrens bis zum 1. Dezember 1930 zu zahlen.  
Auf die Vorauszahlungspflicht der Gemeindesteuern zum 8. jeden Monats wird erneut hingewiesen.  
Stadtpfleger Esslich.

**Arterienverkalkung**  
frühzeitiges Altern, Herzbeschwerden, Arbeitsunlust, hoher Blutdruck, Nierenbeschwerden aller Art, Ohrenschmerzen, Schicht, Rheumatismus, Schlaflosigkeit sind keine seltenen Erscheinungen. Dieses Leiden ist so stark verbreitet, daß ihm ca. 25 Menschen von 100 zum Opfer fallen. Bemerken Sie bei sich eine der typischen, bei Arterienverkalkung auftretenden Anzeichen, dann ist es hohe Zeit, sofort eine Behandlung mit RADIUM-GOTIN zu beginnen. Dieses Präparat, dessen Zusammensetzung von ersten Autoritäten geprüft, verhindert die weitere Anlagerung von Kalkmassen, läßt die alten und scheidet dieselben aus. RADIUM-GOTIN bewirkt ferner die Verdünnung des Blutes, Wiederherstellung der Elastizität der verhärteten Adern, Verminderung des Blutdruckes, Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft.  
Auch Sie werden wieder gesund, fühlen sich freier und leichter, wie neugeboren. Herr Fr. W. aus H. schreibt: „Ich hatte vor 2 Jahren einen Schlaganfall, Ihr Radium-Gotin hat mir wertvolle Dienste geleistet, bin jetzt wieder Mensch. Heute war mein Arzt hier und hat die Kur auch gebilligt.“  
Kein Geheimnis!!! Bestellen Sie auf jeder Packung. Versand durch unsere Apotheker per Nachn. Preis des Cais M. 8.50. Prospekte kostenlos.  
**J. Steiner, Hamburg 466 a, Mönckebergstraße 5.**

**Eine gute Strickmaschine**  
DIAMANT bietet Frauen u. Töchtern guten Nebenverdienst. Die „Diamant“ strickt alles: schöne Pullover, Westen, Strümpfe, Röcke usw. in modernen Farben und Mustern. Anlernen kostenlos. Kleine Anzahlung. Bequeme Zahlungsweise. Verlangen Sie Prospekt von  
**Eugen Müller, Nähmaschinen, Willerdingen.**

**Für Ihre Verlobung zu Weihnachten**  
liefert Ihnen  
**Trauringe**  
rasch und billig  
**Wilhelm Jäck, Goldschmied, Feldrennach, Langenalber Straße 155.**

**Meine Frau schrie laut auf**  
vor Schmerzen und wußte nicht mehr, welche Lage sie einnehmen sollte. Gleich nach Gebrauch ihres Walwurzfluid Spezial spürte meine Frau Linderung und nachdem sie sogar Umschläge mit ihrem Fluid machte, verschwanden die Schmerzen vollständig. H. M. i. V.  
Dies Schreiben lag gerade obenauf, als wir unsere dickleibige Mappe mit Dankagungen aufschlugen. Es ist gar nichts besonderes, wenn man weiterlesend, damit die vielen anderen begeisterten Lobpreisungen vergleicht. Es ist und bleibt eben so, daß

**Walwurzfluid**  
insbesondere Spezial extrastark das unbedingt wirksame Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Verrenkungen, Muskel-, Gelenk-, Nervenschmerzen und Gliederschwäche (auch bei Kindern) ist.  
Wer sich dies nicht mehr, dem ist nicht zu helfen. Sehr viele wissen es ja schon; die anderen erfahren es hierdurch. Sie kaufen Walwurzfluid die große Flasche zu 2.—, Spezial extrastark zu 3.—, Sparpackung 2/1 Lt. zu 5.—, in Cremeform (Kryttahelmasse) zu 1.80 in den Apotheken zu Neuenbürg, Herrenalb und Schömburg.

## Billige Fische!

Heute eintreffend:  
**Frischer Kabliau**  
im ganzen Fisch  
Pfund **27 Pfg.**  
**Schellfische**  
Pfund **25 Pfg.**  
**Kabliau-Filet**  
Pfund **55 Pfg.**  
**Frische Bücklinge Lachserringe**  
ferner empfehlen:  
**Dasjenmaufsalat**  
Dose **40 Pfg.**  
**Schweizerkäse**  
vollständig  
1/2 Pfd. **70 Pfg.**  
**Neue calif. Pflaumen**  
Pfund **42 Pfg.**  
**Mischobst**  
Pfund **80 Pfg.**  
**Kranzfeigen**  
Kranz **20 Pfg.**  
**5 Proz. Rabatt!**

Neusag.  
Eine schöne, junge  
**Ang- und Fahrkuh**  
setzt dem Verkauf aus  
**Karl Koch.**

**Auto-Gelegenheitskauf!**  
13/40 PS., 6fach bereift, in gut erhaltenem Zustande preiswert zu verkaufen. Eignet sich auch gut als Lieferwagen.  
Zu erfragen  
Pforzheim, Telef. 458.

Große Auswahl in  
**Lektüre**  
**C. Meeh'sche Buchhdlg.**

**Bitte um Weihnachtsgaben.**  
Um Weihnachtsgaben für die Samariterhäuser, Diakonissenmutterhäuser, Blindenanstalten, für Stetten, Stammheim, Karlsruhe und andere Häuser der Barmherzigkeit wird herzlich gebeten.  
Ebenso werden Weihnachtsgaben für unsere Kleinkinderschule und unsere Sonntagsschule dankbar entgegengenommen.  
Neuenbürg, 18. November 1930.  
Dekan Dr. Meegerlin.

„Vaterhaus“-  
Bausparkasse  
Pforzheim.

**Zinsloses Geld für Werbe-, Neubauten, Umbauten und Altbesitz.**

**Großer öffentl. Vortrag**  
am Donnerstag den 20. November 1930 im Saale zum „Adler“ in Birkenfeld abends 8 Uhr;  
am Freitag den 21. November 1930 im Gasthof zum „Bären“ in Neuenbürg abends 8 Uhr.  
Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen, mit ihren Angehörigen zu kommen.  
Jedermann muß den Vortrag gehört haben, denn in der schweren Zeit ist es unbedingt notwendig, daß jedermann weiß, wie er die Miete zur Kapitalbildung verwenden kann. Neue Wege, neue Ziele geben freie Menschen auf freiem Grund und Boden.  
Freier Eintritt. Kommen Sie mit Ihrer ganzen Familie, auch für junge Leute ein neues Ziel zur Selbstständigkeit.